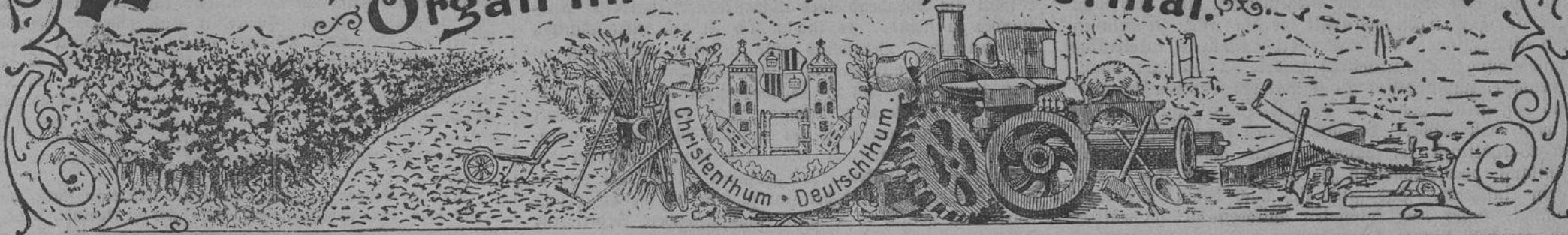


Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 37.

Laasphe, Sonnabend den 16. September 1893.

18. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Landwirth Adolf Frant (Mühls) zu Herberhausen ist zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter gewählt und bestätigt worden.

Berleburg, den 7. September 1893.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Der Landwirth Johannes Hackler zu Weide ist zum Gemeindevorsteher gewählt und der Landwirth Heinrich Wunderlich daselbst zu dessen Stellvertreter auf die gesetzliche Amtsdauer gewählt und bestätigt worden.

Berleburg, den 7. September 1893.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Der Kronprinz von Italien in Elsaß-Lothringen.

W Laasphe, 14. September 1893.

Die Anwesenheit des italienischen Kronprinzen bei den deutschen Manövern hat den Franzosen viel Herzeleid gemacht. Bis zur letzten Stunde hatten sie gehofft, der italienische Thronfolger werde eine annehmbare Entschuldigung als Antwort auf die freundliche Einladung des deutschen Kaisers senden, er werde dem Nachbarlande den Schmerz nicht antun, als Gast Deutschlands in den „geraubten Provinzen“ zu erscheinen, allein er that es trotzdem und wahrscheinlich eben deshalb.

Fürsten und Fürstentöchter erfreuen sich nicht der Freiheit im Thun und Lassen wie andere Sterbliche, wünschen sie ihre Freunde zu besuchen, so haben sie vorerst die hohe Politik und dann erst ihre eigene Neigung zu befragen. So ist denn auch die Anwesenheit des italienischen Kronprinzen bei den Kaisermandövern in Lothringen wohl als ein Beweis seiner Freundschaft zu Kaiser Wilhelm aber hauptsächlich als ein politisches Ereigniß ersten Ranges anzusehen.

Das französische Volk und seine Presse betrachten noch heute Elsaß-Lothringen als Länder, die nur vorübergehend sich in deutschen Besitz befinden, eigentlich aber Frankreich gehören, das eines Tages Revanche für 70 nehmen und sie zurückerobern wird. Diese Anschauung wurzelt so fest in den eiteln Köpfen jenseits der Vogesen, daß jedesmal ein Knurren und Murren durch's Volk der Gallier zieht, wenn sich der deutsche Kaiser gestattet, die Reichslande aufzusuchen oder gar dort Truppenübungen abzuhalten. Italien gegenüber befindet Frankreich eine ähnliche Empfindlichkeit und Eigenthümlichkeit. Es betrachtet dieses Land gern als so eine Art Vasallenstaat

den es einst befreit zu haben vorgiebt und den es des schwärzesten Undankes beschuldigt, weil er an der Seite seiner Gegner steht. An Versuchen, Italien vom Dreibunde ab in die Arme seines „natürlichsten“ Bundesgenossen, Frankreich, zu ziehen hat es französischerseits, besonders in der letzten Zeit nicht gefehlt. Eine starke Partei von Franzosenfreunden unterstützte leider die offenen und geheimen Bemühungen der französischen Politik. Es war deshalb so unwahrscheinlich nicht, daß die geplante Reise des Kronprinzen mit Rücksicht auf die Partei der Franzosenfreunde unterblieb, um dem Ministerium, der Regierung überhaupt, nicht zu äußeren noch innere Schwierigkeiten zu schaffen. Ein aufgeregter Preßstreit, der durch französische, ital. und engl. Blätter ging, ließ bereits für das Bestehen des Dreibundes die ernstesten Befürchtungen hegen. Man hörte schon hier und da, Italien habe sich einschüchtern lassen und die vereinzelten Cholerafälle am Rhein würden einen willkommenen Entschuldigungsgrund für den Thronfolger abgeben. Da kamen die Ereignisse von Vignes-Mortes. Ein Schrei der Wut zitterte durch Italien, die Stimmen der Franzosenfreunde verstummten, und das ganze Volk erfüllte es mit Genugthuung, daß in der Reise seines Thronfolgers zu den lothringischen Manövern sich die Gelegenheit zu einer vergeltenden, den Nachbarn tief schmerzenden That bot. Die Anwesenheit des italienischen Kronprinzen bei den deutschen Armeen, dicht vor den Thoren Frankreichs, die Huldigungen, die er an der Seite seines hohen Gastgebers von deutschen Städten, auch von der geraubten Bevölkerung empfing und annahm, bedeuten für die politische Welt ein erneutes, engeres Anschließen Italiens an den Dreibund, speziell an Deutschland, bedeuten den endgültigen Abbruch der bisher halbwegs freundlichen italienisch-französischen Beziehungen. Der Besuch des Kronprinzen ist unter den gegenwärtigen Umständen eine große Staatsaktion, deren Bedeutung durch den demnächstigen Besuch der russischen Flotte in Toulon in den Augen vernünftig erwägender Politiker nicht abgeschwächt wird. Und sollte der eitle Jubel und die geplanten Verbrüderungsränke dem Nachbar Franzos etwas zu sehr in's Oberstübchen steigen, so wird man deutscherseits um einen erneuten Dämpfer nicht verlegen sein.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Als ein praktisches Ergebnis der Kaisermandöver in Lothringen wird der Umstand genannt, daß es einem von Westen her vordringenden Feinde trotz der

Mehr Befestigungsanlagen möglich sein würde, zwischen Metz und Saarburg nach Lothringen einzubringen und auf der lothringischen Hochebene festen Fuß zu fassen. Besonders der Commandeur des 16. Armee-corps, Graf Häßeler, soll dieser Ansicht huldigen und von deren Richtigkeit bereits den Kaiser überzeugt haben. Es geht daher die Rede von der Errichtung von Sperrforts zwischen Metz und Saarburg, womit die entdeckte Lücke in der Vertheidigungsstellung Deutschlands in seiner westlichsten Grenzmark also ausgefüllt werden würde. Es verdient hierbei daran erinnert zu werden, daß die Ostgrenze Frankreichs von der belgischen bis zur schweizerischen Grenze schon längst durch eine zusammenhängende Kette kleinerer wie größerer Sperrforts geschützt wird.

Zu der Meldung, daß auf Antrag des Grafen Häßeler die Anlage von Sperrforts zwischen Metz und Saarburg ausgeführt werden soll, wird aus militärischen Kreisen berichtet, derartige Pläne seien bereits vor längerer Zeit durch die Festungsbaufunktion angeregt worden und hätten seitdem mehrfach den Gegenstand eifriger Erörterung gebildet, doch heißt es, daß dem Kaiser darüber zunächst noch eingehender Bericht erstattet werden soll.

Berlin, 11. Sept. Nach Ankündigungen antisemitischer Blätter und auch der Kreuzzeitung soll der Reichstag in der bevorstehenden Session auf Antrag aus dem Hause heraus mit umfassenden Erörterungen über die Judenfrage sich zu beschäftigen haben. Die Konservativen werden ihren schon in der letzten Session des aufgelösten Reichstags eingebrachten, damals aber nicht zur Verhandlung gekommenen Antrag wieder einbringen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reichs untersagt wird. Von antisemitischer Seite sind Anträge zu einer systematischen Regelung der Judenfrage vorbereitet. Die Antisemiten sind seit ihren jüngsten Wahlerfolgen stark genug, die Vorschrift der Geschäftsordnung für die Einbringung von Anträgen für sich allein zu erfüllen; sie werden ohne Zweifel das Bedürfnis und die Verpflichtung fühlen zu zeigen, daß sie etwas leisten können. Die Kreuzzeitung ist überzeugt, daß sich für eine verständige Jugendgesetzgebung eine Mehrheit im Reichstag finden wird. Sie rechnet dabei auf das Centrum, welches bisher, wenn auch innerlich eine starke antisemitische Strömung vorhanden sein mag, doch große Zurückhaltung in dieser Frage beobachtet hat. Das hochkonservative Blatt wendet sich auch dringend

Fluch und Segen.

Eine Erzählung für das Volk
von W. Dejer.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer vollendete schnell die heilige Handlung, und dann führte er den Dusterhans, der schwach war wie ein krankes Kind, in seine Wohnung und ließ ihn sich niederlegen. Und dann saß er an seinem Bette viele, viele Stunden und hörte seine Beichte, eines armen Sünders Beichte, der endlich in der ersten Stunde den Herrn als Richter erkannt hatte, den er Zeit Lebens verachtet und geschmäht. Was er gebeichtet, das hat niemand erfahren; ob er sich dem Pfarrer als Mordbrenner bekannt, darüber wird heute noch gar Verschiedenes erzählt; im Orte selbst zweifelte damals niemand an seiner That, und man meint, wenn er länger gelebt hätte, so hätte ihm sein Gewissen keine Ruhe gelassen, er hätte sich auch vor der Obrigkeit als schuldig bekennen müssen. Das hat er aber nicht gethan, und so sind die Meinungen über seine Schuld getheilt. Das erste, was ihm der Pfarrer riet, war, daß er seinen Bruder zu sich beschied. Der gab ihm zur Antwort, er wolle nicht und als er seine Bitte ihm wiederholen ließ mit den Worten, er könne sonst nicht sterben, so gab er ihm zur Antwort: wenn sie da oben zusammenkämen, dann wollten sie es ausmachen; bis dahin solle alles unter ihnen beim Alten bleiben.

Bei dem Dusterpeter aber und bei dem Dusterhans blieb es indeffen nicht beim Alten. Der eine war schon verarmt, so sehr verarmt, daß er betteln ging, als er sich mühsam vom Krankenlager erhob, und der andere

verarmte immer mehr. Der Hans starb, man wußte selbst nicht wie, hinter einer Hecke auf der Bettelfahrt, und wurde von der Gemeinde, in deren Grenzen er sein einjames Todtenbette fand, in einer Ecke des Kirchhofs begraben ohne Sang und Klang. Der Peter sah einen Acker nach dem andern in fremden Händen, auch den Galgenacker, und als ihn nach etlichen schweren Jahren die Barb verließ, um mit Scheerenfleißern auf und davon zu gehen, so hat man ihn auf Gemeindeflecken Reihe um gehalten, weil er krank und zur Arbeit unfähig war. Willkommen aber hat ihn keine Hausfrau geheißt und nach dem Sprichwort: „Wie der Mann, so brät man ihm die Wurst“, so mag ihm auch manche schlechte und kleine Bissen vorgesetzt haben. Darob ward er immer böser und rauer, und wollte man die Kinder schrecken, so brauchte man nur zu sagen: „Der Dusterpeter kommt!“ und sie baten um ein freundlich Gesicht. Von niemand beweint, von allen verachtet, starb endlich, für die Erlauer viel zu spät, der Dusterpeter. Seiner Schwester Haus hatte er nie betreten, und kam die Reihe an sie, ihn abzufüttern, wie man es in Erlau nannte, so ging er an dem Tag lieber betteln, als daß er eine Suppe aus seiner Schwester Hand nahm. Von der Geldbarb hat man nie wieder etwas gehört. Der Plag, darauf die Dustermühle gestanden, ging lange Zeit aus einer Hand in die andere über, denn er ward mit den noch übrigen Gütern, die ehemals zur Mühle gehört hatten, auf dem Zwangswege verkauft, um die Prozeßkosten und den Schaden zu decken, den die beiden Brüder sich gegenseitig angethan hatten. Aus der dritten oder vierten Hand erstand endlich ein Bauer mit Namen Friedrich Hell aus Langbrücken den Mühlenplag und baute sich da an, und nun hieß die neue Mühle die „Hellmühle.“

Wie ich mich nun durchgearbeitet habe durch die trübe Geschichte von der Dustermühle, da ist es mir gerade zu Sinne, als hätte ich einen schweren Traum überstanden und sähe durch die Fenster die Morgenröthe eines Sommertags brechen; oder ich wäre Stunden lang durch eine Waldschlucht über Dorn und Gestein geklettert mit dem Heimweh im Herzen, und auf einmal thäte sich vor mir ein Thal auf mit Fruchtfeldern und Wiesen, die im linden Sommerwind wogen, und hörte den Bach rauschen im Thal und sähe das Dorf liegen mit seinen weißen Giebeln und in der Mitte die Kirche mit dem Thurm und dem goldenen Hahn darauf, und es regten sich wieder die alten Gefühle von der alten Lieb und Treue, von häuslichem Glück und von dem Frieden Gottes in der Menschenbrust.

Und ich trete den Hügel hinab; der Pfad führt mich von dem Wald aus zuerst in einen kühlen Grund, in ein enges Wiesenthal, durch das zwischen den Erlen der Bach rauscht. Da klingt mir das Geräusch der Hämmer entgegen; ich trete näher und sehe, wie man den Grund legt zu einer Mühle, und der neue Müller, ein kräftiger Mann, steht dabei, und neben ihm sein Weib, die hat drei blühende, flachshaarige Kinder an ihrer Hand, und sie falten die Hände und beten, denn der erste Stein wird gelegt zu dem Bau, darinnen sie wohnen sollten von nun an; und sie wollen dessen Segen zum Haus erleben, außer welchem kein anderer Grund gelegt werden kann.

Und wie ich mich der einfachen Feier freue, so klingen vom Thurm herab die Glocken; drüben an dem kleinen Häuschen thut sich die Thüre auf, dunkle Gestalten treten hervor und heben eine Bahre auf. Man trägt von da eine alte Frau zu Grabe. Ihr Sohn folgt ihr und ihre

an die Weisheit und Staatsklugheit der Regierung, auf daß sie endlich zur Regelung dieser brennenden Frage Schritte thue.

Gotha, 10. Sept. Mit dem Regierungsantritt des neuen Herzogs hatte man allgemein auf einen umfassenden Gnadenlaß gerechnet. Wenn nun auch dieser nicht in dem erwarteten Umfange eingetreten ist, so hat man es doch allerseits mit Freuden begrüßt, daß der Herzog Alfred die Entschließung gefaßt hat, alle Strafen, die von den Amtsgerichten der Herzogthümer Koburg und Gotha wegen Forstdiebstahls an Streunwerk, Moos, Laub und Walderde rechtskräftig ausgesprochen und noch nicht oder nur zum Theil vollstreckt worden sind, zu erlassen und niederzuschlagen. Gerade die auffallend intolerante Handhabung der Forstpolizei gehörte zu den am unangenehmsten empfundenen Mißständen des früheren Regimes, und daß gerade hierin die bessernde Hand angelegt wird, beweist, daß entweder der neue Herzog ein besserer Kenner der Verhältnisse im Lande ist, als man gemeinlich annimmt, oder Jemanden zur Seite hat, der ihm reinen Wein einschenkt. Das zeigt sich auch darin, daß man anfängt, unter dem kolossalen Wildbestand, namentlich den Hirschen, thätig aufzuräumen.

Der Pfarerverein der Provinz Sachsen hatte bei der Unterrichtsverwaltung den Antrag gestellt, es möge den Unterrichtsbehörden allgemein gestattet werden, Kandidaten der Theologie an Volks- und Bürgerschulen zu beschäftigen. Da dem schon jetzt kein Hindernis entgegensteht, so konnten nur die Kandidaten die vorgeschriebenen pädagogischen Prüfungen abgelegt haben, so konnte der Minister den Antrag nur dahin verstehen, daß den Kandidaten auch dann, wenn sie noch keine pädagogische Prüfung bestanden haben, die Lehrthätigkeit an Volks- und Bürgerschulen gestattet sein solle, er hat daher, wie die Nordd. Allgem. Ztg. mittheilt, auf diesen Antrag folgende ablehnende Antwort ertheilt: „Einem solchen Antrag kann ich keine Folge geben; ich muß vielmehr daran festhalten, daß ungeprüfte Lehrkräfte von der Beschäftigung an den Volksschulen ausgeschlossen bleiben. Ich vermag auch in den theologischen Prüfungen einen Ersatz für die pädagogischen Prüfungen nicht zu sehen, weil sich beide auf wesentlich verschiedene Gebiete erstrecken. Der Pfarerverein wird sich selbst der Anerkennung nicht entziehen, daß es für den Volksschullehrer nicht bloß auf ein gewisses Maß positiver Kenntnisse, sondern auch auf eine Reihe von Fertigkeiten und Erfahrungen, auf die Vertrautheit mit den Grundfächern der Schulerziehung und des Unterrichts und die Einsicht in die verschiedenen Lehrweisen ankommt, und daß die theologischen Prüfungen nicht die Aufgabe haben, die Bekanntschaft des Kandidaten mit diesen Dingen zu ermitteln. Ich kann auch nicht unberührt lassen, daß die Voraussetzung des Pfarervereins, es bestünde ein Lehrermangel, welcher die Zulassung ungeprüfter Lehrkräfte nöthig machte, nicht zutrifft.“

Oesterreich-Ungarn. Der Mandveraufenthalt Kaiser Franz Josephs in Ungarn hat eine bemerkenswerthe Kundgebung des Monarchen gezeigt, wie eine solche schon aus dem Mandverbesuche des österreichischen Herrschers in Galizien in Gestalt seiner bekannten Jaroslauer Rede zu verzeichnen. In dem Marktflecken Boros-Sebes, Comitatus Arad, empfing der Kaiser eine ganze Reihe von Deputationen der Geistlichkeit der verschiedenen Bekenntnisse, des Araber Comitatus, des Offiziercorps und der Stadt Arad. An sämtliche Deputationen richtete der Kaiser hierbei Ansprachen, in denen er hauptsächlich die Pflicht der Geistlichkeit betonte, die confessionelle Ruhe und die friedliche Eintracht in der ungarischen Bevölkerung ohne Unterschied der Confession und Nationalität zu pflegen. Entschieden erklärte sich der kaiserliche Redner hierbei gegen die Betonung leerer Schlagworte, wie gegen übertriebenen Chauvinismus und verdammungswürdige Straßenausbreitungen; nochmals betonte er dann, wie

Schwiegertochter und drei Kinder, und alle fünf sind tief betrübt, denn sie haben die Mutter ungern verloren. Welch ein Wechsel, denke ich, und welch ein Gegensatz! Dort wird der Grund gelegt zu einem neuen Hause, und man weint und betet dabei, hier legt man eine alte Frau in ihr spätes Grab und man weint und betet dabei. So ist das Menschenleben, ein Bauen und Vergehen, ein Nichten zum Leben und ein Ruhelegen ins Grab, und wohl den Herzen, die in beiden das Bleibende im Wechsel nicht vergessen, die ihre Häuser bauen unter Gebet und ihre Todten begraben unter Hoffnung auf die ewige Stadt, wo die Gerechten sich wiederfinden als im rechten Vaterhaus!

Mit den heimkehrenden Trauernden laß uns ins kleine bekannte Häuschen wieder einfahren, mein lieber Leser! Dort erzählen sie, wie die alte Mutter, die Wachsene, so fromm gelebt, wie sie so lieb gehabt hätten, wie niemand ihnen Verlust ersetzen könne, und wie es ihnen nun ganz einsam vorkommen müsse, seit die liebe Alte sie verlassen.

Doch der Mutter Segen hatte den Kindern das Haus gebaut, und wie die Hellmühle gegenüber allmählich wuchs, wie sich aus der Brandstätte ein Haus nach dem andern erhob, von Grund aus von Steinen erbaut, so erbauete sich auch allmählich das kleine Haus des Konrad und seiner Christine. Die verachteten Niedacker, die keins der Geschwister haben wollte, trugen unter Konrads sorgfamen Händen das Dreifache gegen früher, zwei Klüße halfen das Feld bauen und versahen das Haus mit Milch, und in der Gemeinde hatte das kleine Haus am Bache Ehre und Ansehen.

So ging's eine ganze Reihe von Jahren, und Christines Herz war im Herrn frohlich; der Dank für ihr unerbittliches Glück trieb ihr nicht selten die Thränen der Rührung ins Auge. Daß ihr Konrad von Zeit zu Zeit tränkete und den Schaden auf seiner Brust, den ihm der Tritt der Pferde gethan, nie ganz überwinden konnte, das that ihr um feinetwillen zwar wehe, aber

jeht ihm daran liege, die Bevölkerung aller Confectionen und Nationalitäten Ungarns vor Wühlereien geschützt zu sehen. — Fast zur selben Zeit aber war der österreichische Monarch diese beherzigenswerthen Worte auf ungarischer Erde sprach, haben in Böhmen neue grobe Excesse der Junggehehen stattgefunden, so besonders in Pilsen, wo es zu größeren deutschfeindlichen Kundgebungen kam. Dieses Verhalten der junggehehenen Wühlhüter bildet zu der Friedensmahnung des Kaisers in Boros-Sebes gewiß einen seltsamen Contrast!

Belgien. Das industrielle Belgien scheint wieder einmal am Vorabend eines allgemeinen Bergarbeiter-Ausstandes zu stehen. Es macht sich in den Mittelpunkt des belgischen Bergbaues eine intensive Bewegung zu Gunsten eines allgemeinen Streiks der Bergleute für den Fall bemerklich, daß die Grubenbesitzer die von den Arbeitern verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligen sollten; der Streik soll eventuell am nächsten Montag beginnen. Die belgische Regierung wird gut thun, gegenüber der drohenden Möglichkeit eines größeren Streiks der einheimischen Bergleute auf der Hut zu sein, da die Erfahrung lehrt, daß gerade in Belgien umfangreichere Arbeitseinstellungen immer gleich einen gewaltthätigen, revolutionären Charakter anzunehmen pflegen.

Frankreich. In Frankreich wird das öffentliche Interesse mehr und mehr durch den bevorstehenden russischen Flottenbesuch in Toulon in Anspruch genommen, obwohl über den Tag der Ankunft der russischen Kriegsschiffe noch immer widersprechende Angaben umlaufen. Jedenfalls werden in Paris und in Toulon die offiziellen wie die privaten Vorbereitungen zu einem demonstrativen Empfang der russischen Gäste eifrig fortgesetzt, die Kronstädter Festtage sollen durch den Glanz der franco-russischen Verbrüderungsfeste von Toulon und Paris noch weit übertrahlt werden.

Das französische Heer hat einen schweren Verlust erlitten: einer seiner bedeutendsten Führer, General Miribel ist in der Nacht zum Dienstag in Folge eines Unglücksfalls verstorben. Der General hat in der Nähe des Schlosses Chateaubert im Departement Drome, wo er seinen Sommeraufenthalt genommen hatte, während eines Spazierrittes einen Schlaganfall erlitten, er ist vom Pferde gestürzt und eine Strecke lang vom Pferde fortgeschleift worden. Sein Zustand war hoffnungslos, nach wenigen Stunden war er eine Leiche. In Miribel, der zum dritten Male an der Spitze des Generalstabs stand, erblickten die Franzosen den künftigen Vollstrecker der Revanche. Die Trauer um seinen Tod ist allgemein. Der „Figaro“ jagt am Schlusse eines ausführlichen biographischen Artikels: „General Miribel sei in der Armee vor allen Anderen derjenige, auf den man gezählt habe; augenblicklich sei Niemand vorhanden, der ihn ersetze, aber die Nothwendigkeit werde solche Männer schaffen.“

Siam. Die Chinesen nehmen in der Siam-Frage Frankreich gegenüber eine immer energischer Haltung ein. Die chinesische Regierung soll fest entschlossen sein, ein französisches Protectorat über Siam nicht zu dulden, und sollen die Chinesen alle militärischen Maßregeln treffen, um nöthigenfalls activ gegen die Franzosen vorzugehen zu können.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Vom 1. Oktober d. J. ab wird auf den Bahnhöfen Köln-Bingerbrück, Köln-Herbsthal und Aachen-Neuß ein für das reisende Publikum wie für die Bahnverwaltung wichtiger Versuch gemacht werden. Es handelt sich darum, die bisher übliche Controle der Fahrkarten und Fahrpreise durch Schaffner, in eine an der Abfahrts- und Ankunftsstation stattfindende umzuwandeln.

Zwecks Ausführung des neuen Control-Verfahrens sollen auf allen Stationen der vorerwähnten Linien theils die Bahnsteige allein, theils Bahnsteige und Wartehäuser dem allgemeinen Verkehr entzogen und nur dem reisenden Publikum offengehalten werden.

Die selbst verdoppelte ihren Fleiß und nahm ihrem lieben Manne die Hälfte seiner Arbeit ab. Auch selbst da, als der nächste Winter für die trante Brust Konrads neues und schwereres Leid brachte, da hatte sie immer noch keine ernsthafte Sorge; sie glaubte, was ihr die Leute sagten, wenn erst einmal das vierzigste Jahr überstanden sei, dann würde ihr Konrad seinalt werden, denn er sei aus einer alten Art, und die Wachsene, seine Mutter, sei in den Jahren auch oft daneben gewesen, und doch sei sie so alt geworden. Als aber der Konrad erst Wochen und dann Monate lang das Bett nicht verlassen konnte, als ihn jedes Lüftchen kalt anblies und aufs Lager warf, als sein Husten so hohl und ängstlich klang, da durfte sie sich nicht verhehlen, es könne Gottes Wille sein, sie so ernst zu prüfen und ihr den zu nehmen, an dem ihre ganze Seele hing. Und sie rang im Gebet um das geliebte Leben ihres Mannes, und als er schwächer und schwächer wurde, und die rothen Todtenblumen ihm auf die blassen Wangen traten, da betete sie nur noch um ein seliges Ende für ihren Konrad und um Geduld und Ergebung in Gottes Willen.

Und dieses ihr Gebet ward erhört. Betrost und mit Dank gegen den Führer seines Lebens und mit der gewissen Hoffnung, die Seinen am Throne Gottes wieder zu sehen, entschlief der Kranke und Christine war Wittwe.

So hatte das kleine Haus am Bache seine Stütze und Christine ihres Lebens Lust verloren, denn ihr Herz hing an dem Gefährten ihrer Jugend mit gar festen Banden. Aber das Fundament hatte das kleine Häuschen nicht verloren. Der Herr war nach wie vor der Freund drinnen und Christine ergoß die Rinder in seiner Zucht und Vermahnung, und sie gebieten unter ihrer ersten Hand und ihrer liebevollen Pflege wunderbar an Leib und Seele und versprachen ihr viele Freude für ihr Alter. Ihr Herz hatte auch die kleine Marie, das Waisenkind, längst an Kindesstatt angenommen, und machte keinen Unterschied, und das Kind wußte nicht anders, als daß es seiner Pflegemutter angehöre wie der Franz

Bahnsteige und Wartehäuser werden also abgesperrt und außer dem Bahnpersonal zunächst nur den mit Fahrkarten versehenen Reisenden geöffnet. An Nichtreisende, Leute, welche Reisende an die Züge begleiten und von da abholen, werden zur einmaligen Benutzung besondere Bahnsteigarten verkauft und zwar per Automat. Um diese neue, summe reich erfundene Steuer etwas weniger ärgerlich von den lieben Verwandten, Freunden und Bekannten empfinden zu lassen, hat die Bahnverwaltung sich die Ideen des Chokoladen-Stollwerth zu Nutze gemacht und nette Automaten aufgestellt, welche gegen Speisung mit einem 10 Pf.-Stück eine Bahnsteigkarte von sich geben. Die mit Fahrkarten und Bahnsteigarten ausgerüsteten Personen dürfen ihren Ein- und Austritt aus dem abgesperrten Bahnsteig nur an besonders dafür bestimmten Ein- und Ausgängen nehmen. Kontrolliert wird nun in folgender Weise: die eingehenden Reisenden müssen beim Eintritt in das Gebäude ihre Karten vorzeigen und diese werden hier in der altbekannten Weise durchlocht oder sonstwie entwerthet. An den Ausgängen werden den ankommenden Reisenden die abgefahrenen Fahrkarten genommen; diejenigen, welche ihre Gültigkeit noch nicht verloren, werden geprüft und zurückgegeben. Ebenso werden den Besuchern des Bahnhofes am Ausgange die Bahnsteigkarten abgefordert.

Wer am Eingange in den abgesperrten Teil keine Karte vorzeigen kann, wird nicht zugelassen, ebenso, wie der Reisende, welcher am Eingange ohne eine auf die Station lautende oder eine zu der Fahrt über dieselbe hinaus berechtigende Fahrkarte betroffen wird, den Kaff nicht verlassen darf und nach den entsprechenden Strafbestimmungen behandelt wird. Die Zugschaffner sind außerdem berechtigt, im Zuge eine Nachprüfung der Fahrkarten vorzunehmen.

Der Zweck des Versuches wird wahrscheinlich der sein, festzustellen, ob man die Controle während der Fahrt oder auch im stehenden Zuge ganz fallen lassen und die Zahl der Zugschaffner auf ein Minimum beschränken kann. Eine Erleichterung für das reisende Publikum können wir in der Neuerung keineswegs erblicken, statt einer Controle hat es deren jetzt 3 durchzumachen, außerdem ist es in seinem Verkehr mit Nichtreisenden, mit Freunden, Verwandten, mit denen man noch ein letztes, eiliges Wort sprechen möchte, mit Gepäckträgern, Hotelbedienten u. c. in einer recht lästigen Weise gehindert. Solche Abspernungsmaßregeln sind an größeren Bahnhöfen, wo der Strom der Reisenden stark ist, am Plage, sie waren auch bisher eingeführt, wurden aber freilich auch in einer bequemen Weise gehandhabt. Man zeigte die Karte oder Bahnsteigkarte einfach vor, brauchte nicht wegen des Durchlochens Mann hinter Mann zu drängen. Damit war man fertig und hatte beim Verlassen desgleichen oder irgend eines anderen Bahnhofes nicht noch einmal eine enge Gasse zu passieren. Die kleineren Stationen an den fraglichen Strecken werden die Maßregel als eine von den, so gern am grünen Tische ausgelassenen beglückwünschenden Belästigungen empfinden. Wenn auch die Schaffner in der bisherigen Zahl beschäftigt bleiben sollten, so wird man in ihren Reihen doch wenige ob der Neuerung vernünftige Gesichter sehen. Die Revision nahmen sie bisher in der Hauptsache an den Stationen vor, aus den Spaziergängen auf dem Trittbrett machten sie sich wenig, sie wußten, daß der Reisende für den Mann, der aus Wind und Wetter am Coupeesfenster aufschaute, ein fühlendes Herz im Busen trug, dem er gern durch eine kleine Spende Lust machte. Warum auch nicht, es war ja freier Wille und der Verleher hat bisher nicht darunter gelitten.

Kurze Mittheilungen.

Berleburg, 12. Sept. Die von der Gemeinde Schameder vollzogene Verpachtung der Fischei in den dortigen Gewässern ist vom Kreisaußschuß für ungültig erklärt worden, da nach Ansicht der Behörde die Fischeirechtsfähigkeit in den beiden Grafschaften ausschließlich den fürstlichen Häusern zu Wittgenstein und Berleburg zugeht.

Werdohl, 12. Sept. Auf der Schmalspurbahn bemerkte in der Nähe von Geseke der Führer des letzten Abendpersonenzuges ein Hemmniß auf den Schienen; man hielt, konnte jedoch in der Dunkelheit nichts bemerken. Als kurz darauf eine Maschine die Strecke zurückfuhr, wurde diese abgeseht und es fand sich nun der vollständig zerstückelte Leichnam eines Mannes vor. Es war der Fabrikarbeiter Jul. Baudhage, der 50 Schritte von seiner Wohnung entfernt auf diese schreckliche Weise ums Leben gekommen ist.

Hagen, 12. Sept. Die Probe-Nummer von Fusangels Westdeutscher Volkszeitung ist erschienen. In der Abonnement-Einladung heißt es, die Grundzüge des Herausgebers seien bekannt; die Zeitung werde stets in erster Reihe zu finden sein,

und das Lenken. Sie sprach nie mit ihm von der Duftermühle, nie von seinem Vater und seiner Mutter, und als es endlich geschehen mußte, da wollte Marie das Gesagte nicht glauben, sie hielt es für einen Scherz der Mutter.

Und doch war dazu nicht Zeit und Stimmung in dem Häuschen am Bache, als Christine ihrer Pflege-tochter einen Theil des Leids aus der Duftermühle erzählte. Und doch wars nur ein Theil des großen, langen Wehes. Christine hatte seitdem noch mehr verloren, auch ihre eignen Kinder waren gestorben, sie stand allein mit dem Pflegekinde in der Welt, und das sollte morgen eingeeignet werden und damit erfahren, was es für einen Namen fortkin in der Welt zu führen habe. Das war eine schwere Stunde für Beide. Christine mußte das ganze Leid ihres Lebens noch einmal vor ihrer Seele vorübergehen lassen, und Marie sah mit tiefer Ergreifung in ein Gesicht Gottes hinein, das ihr, dem weichen Kinde, nicht schrecklicher hätte erscheinen können, denn sie erkannte sich mit wahren Entsetzen als mitverschoben in dieses Gesicht über die Duftermühle. „Ach Mutter,“ so klagte sie, „warum hab ich mir das gesagt, warum mußte ich denn heute erfahren, daß ich nicht euer Kind sei, und daß ich die letzte bin, an der der liebe Gott seine Drohungen erfüllen muß. Mir graut, wenn ich den Namen Duster führen soll, ich meine, an dem Namen schon hänge der Fluch!“ Christine ließ das Kind ausweinen, und dann that sie ihr ganzes Herz vor ihm auf und schilderte so beweglich die Gnade Gottes und die Gewißheit seiner Verheißungen, daß das Herz des Kindes überging von Dank gegen Gott und von Liebe für die Pflegemutter. Denn was sie gelitten, ohne den Glauben zu verlieren, und was sie gethan, namentlich an ihr, diese große Liebe überwaltete das Herz des Kindes und sprachlos stand sie vor der Mutter.

(Schluß folgt.)

wenn es da
verteidigen,
unter gewiss
führung der
das Organ

— Wel
mann Cour
einem Birn
Dillenburg

— Cho
sind im Ch
Stadt Sol
Die baltic
galizischen
Genuß von
rührung ge

— Verli
heute zwei
bakteriologi
geschloßen.

— Der
bahnen fä
lich der Be
unter Dar
auch heute
deutschen
Zedermann

— Ein
sumverein
Hauptstadt
verl. Jul
— Berno
sind bis ip

— W
haus ist
umgekomme
— De
schrift „A
Defizit von

Sie g
Außer dem
Siegener
wurden, i
Teilhaber
geschäft, i
bierig, w
verein und
Bilanzver
Rolle eines
Franz und
auf der H
vertheilert
Verhandlu

Sie g
Vorformu
tann die U
und Fälsch
durch über
firma zu
Sturzes
seitens de
eben größ
1890 zu
Die Siege
Vorformu
Kredit ge
Kreisen de
Bankverei
von Egit
nach Hil
günstigen
Siegener
wirkungen
ziehungen

— A
ostfriesche
krankheit
Der dem
wie bei
einem gr
Sorten tr
dem Pilz
Kartoffeln
hat hier
dem Pilz
wodurch
auszuführ
Dünger
kann das
die verhe
Krankheit
im Laufe

— C
Betriebs
rung der
herdem i
Bestehen
zu verm
seiner be
nicht, w
treten d
können.
der neu
Stettin,
Halle, I
a. M.,
auch no
Oberfisch
Kattbor,
Gleiwitz
direkt im
von den
war ein
bünde b
gehören.
ganisatio

— f
fällt?
zieht in
Bespred
zu, wie
Nachbar

wenn es darauf ankomme, die Wahrheit zu sagen, die Freiheit zu verteidigen, das Recht zu behaupten. Die Zeitung proklamiert unter gewissen Bedingungen das Recht auf Arbeit und die Einführung der Gewinn-Beteiligung der Arbeiter. Das Blatt will das Organ des kleinen Mannes sein.

— **Weglar**, 12. Sept. Im nahen Blasbach wurde der Landmann Conrad Gied am Samstag während eines Gewitters unter einem Birnbaum vom Blitz erschlagen. — In Wissenbach bei Dillenburg brannten 3 Wohnhäuser und 5 Scheunen nieder.

— **Cholera-Nachrichten**. Solingen, 12. Sept. Heute sind im Cholerahaufe: 11 Cholerakranke, 3 Verdächtige. In der Stadt Solingen ist kein Cholerafall. — **Thorn**, 11. Sept. Die bakteriologische Untersuchung eines zu Kurzbrad verstorbenen galizischen Flüßers ergab Cholera asiatica, hervorgerufen durch den Genuß von Weichselwasser. Die mit dem Verstorbenen in Verbindung gekommenen 16 Flüßer wurden unter Quarantäne gestellt.

— **Berlin**, 12. Sept. In den Berliner Krankenhäusern sind heute zwei Personen als choleraverdächtig eingetiefert worden. Die bakteriologische Untersuchung ist in beiden Fällen noch nicht abgeschlossen.

— **Der einzige Deutsche, der frei auf den deutschen Eisenbahnen fährt**, ist Fürst Bismarck. In den siebziger Jahren verließ der Verein der deutschen Eisenbahnverwaltungen dem Fürsten unter Darbringung eines Salomonsdiesels diese Vergünstigung, die auch heute noch aufrecht erhalten wird. Der Kaiser und die deutschen Fürsten zahlten überall, auch auf Staatsbahnen, die für Jedermann geltenden Entzugespreise.

— **Einem kuriosen Geschäftsbericht** veröffentlicht der Konsumverein zu Mühlau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, in Liquidation, im dortigen Amtsblatte. Die Bilanz per 1. Juli 1893 lautet: Einnahme: nichts. — Ausgabe: nichts. — Vermögen: nichts. Etwas Ansprüche an die Genossenschaft sind bis spätestens den 1. Oktober d. J. geltend zu machen.

— **Wetterland** auf Sylt, 11. Sept. (Das hiesige Kurhaus ist gestern abgebrannt.) Personen sind dabei nicht umgekommen. Die benachbarten Gebäude wurden erhalten.

— **Defizit der Chicagoer Weltausstellung**. Nach der Zeitschrift „The Engineer“ hat die Chicagoer Ausstellung bisher an Defizit von 3 Millionen Pfund. gehabt.

Verschiedenes.

Siegen, 12. Sept. (Zum Krach des Siegener Bankvereins.) Außer dem ehemaligen Direktor und dem früheren Kassierer des Siegener Bankvereins, die am vergangenen Mittwoch verhaftet wurden, ist Donnerstagabend auch der Kaufmann Louis Schröder, Teilhaber der Firma Schröder und Jung, Getreidekommissionsgeschäft, in Haft genommen worden. Schröder, aus Laasphe gebürtig, wurde Mitglied des Aufsichtsrats beim Siegener Bankverein und Rechnungsrevisor. Er soll hervorragenden Anteil an den Bilanzverschönerungen u. s. w. haben und spielte seiner Zeit die Rolle eines Vermittlers bei den Spekulationsgeschäften der Firma Franz und Co. Der Bankverein soll, wie behauptet wird, selbst auf der Börse spekuliert und seine Verluste in sonderbarer Weise verschleiert haben. Die volle Wahrheit wird erst die gerichtliche Verhandlung an den Tag bringen.

Siegen, 14. Sept. Immer mehr sinkt der Schleier von den Vorkommnissen beim Siegener Bankverein und immer erslauter kann die Außenwelt blicken auf dieses unerhörte Chaos von Untreue und Fälschung. Wie jetzt feststeht, ist der Bankverein nicht nur durch übermäßige Kreditgewährung an eine fast in Konkurs geratene Firma zusammengebrochen, vielmehr besteht die Naturgeschichte seines Sturzes in ganz ungeheuren Veruntreuungen und Fälschungen seitens der jetzigen Bankleiter. Die begangenen Sünden sind eben größer, wie man glauben konnte, sie reichen bis ins Jahr 1890 zurück und bewegen sich zwischen zwei bis drei Millionen. Die Siegerländer Geschäftswelt senkt natürlich unter allen diesen Vorkommnissen in harter Bedrängnis. Vielfach sieht sie ihren Kredit gefährdet, ihr Vermögen verloren. Namentlich auf den Kreisen der Kleinindustriellen und Handwerker, die fast alle am Bankverein beteiligt sind, lastet schwerer Druck und eine Reihe von Existenzen steht am Rande des Ruins. Vergebens sucht man nach Hilfe. Wie auch die Katastrophe enden möge: selbst im günstigsten Falle wird der durch sie geführte harte Schlag in der Siegerländer Geschäftswelt noch lange fühlbar bleiben und seine Nachwirkungen bis in die feinsten Nervenästchen aller geschäftlichen Beziehungen des Siegerlandes äußern.

— **Aus dem Münsterlande**. Aus mehreren Orten der ostpreussischen Grenze wird das Auftreten einer neuen Kartoffelkrankheit gemeldet, die recht namhaften Schaden angerichtet hat. Der dem Erdboden nahe stehende Teil des Krautes ist ähnlich wie bei der beim Reibrost vorkommenden Blattfalkkrankheit mit einem graubraunen Pilz überzogen. Je nach den verschiedenen Sorten tritt die Krankheit leichter oder schwerer auf. Das von dem Pilz befallene Kraut wird nach und nach welk, und die Kartoffeln werden in ihrem weiteren Wachstum gehindert. Man hat hier und da die Erfahrung gemacht, daß neuere Sorten von dem Pilz, der zu den Schmaraggen gehört, weniger befallen werden, wodurch es ratsam erscheint, ältere Sorten vom Anbau gänzlich auszuschließen. Die Weiterverbreitung des Pilzes wird durch Dünger und Pflanzenteile vermittelt. Ein weiteres Umsichgreifen kann dadurch vermieden werden, daß man so zeitig wie möglich die verfaulenden Pflanzenteile durch Feuer vernichtet. Ob die Krankheit nachteilig auf die Güte der Knollen einwirkt, wird man im Laufe dieses Herbstes feststellen können.

— **Es wird beabsichtigt**, unter Aufhebung der bestehenden Betriebsämter die Zahl der Eisenbahndirektionen unter Verkleinerung der Bezirke von 11 auf mindestens 20 zu erhöhen. Außerdem ist angeblich der Grundsatz angenommen worden, daß das Bestehen zweier Eisenbahndirektionen an ein und demselben Orte zu vermeiden sei. Danach würde einerseits Köln a. Rh. eine seiner beiden bisherigen Direktionen verlieren, andererseits Breslau nicht, wie vielfach bisher angenommen wurde, mit dem Inkrafttreten der neuen Organisation sich zweier Direktionen werden können. Als wahrscheinliche Sitz von Eisenbahndirektionen nach der neuen Organisation werden genannt: Königsberg, Danzig, Stettin, Bromberg, Posen, Breslau, Gleiwitz, Glogitz (ober Kottbus), Halle, Magdeburg, Erfurt, Kassel, Hannover, Altona, Frankfurt a. M., Saarbrücken, Köln, Elberfeld und Münster i. W., vielleicht auch noch Bremen, Wiesbaden, Aachen und Trier. Für die in Oberschlesien einzurichtende Direktion soll außer Gleiwitz noch Ratibor, Oppeln und Kattowitz in Frage kommen, doch soll Gleiwitz die meiste Aussicht haben, gewählt zu werden, weil es direkt im Mittelpunkt des ober-schlesischen Verkehrs liegt, während von den drei anderen Städten Ratibor, Oppeln und Kattowitz zwar eine jede ziemlich umfangreiche eisenbahnfiskalische Dienstgebäude besitzt, aber ihrer Lage nach doch zu sehr zur Peripherie gehören. In keinem Falle werde die Durchführung der Neuorganisation vor dem Etatsjahr 1895/96 möglich sein.

— **Wem gehört das Obst**, das auf fremden Boden fällt? Da nun die Zeit der Obsterte heran gekommen ist, unterzieht in dem „N. Merkur“ jemand diesen Punkt einer kleinen Beprehung wie folgt: „Gestern hörte ich in meiner Nachbarschaft zu, wie ein Baumeigentümer es nicht zugeben wollte, daß sein Nachbar das übergefallene Obst aufkas, und dieser wollte sich's

nicht wehren lassen. Wer hat Recht? der Nachbar. Er darf nicht bloß auflesen, sondern sogar abbrehen oder abschütteln, was überhängt. Steht der Baum auf der Grenze, dann ist sogar das Holz gemeinschaftliches Eigentum. Wollte der Eigentümer eines solchen streitigen Baumes die ganze Ernte für sich behalten, dann ist er sogar strafbar. Ja, der Nachbar darf noch mehr, er kann ohne Weiteres am hellen Tage die überhängenden Äste abhauen. Das Alles versteht sich eigentlich von selber. Die Wurzeln verbreiten sich ja im Eigentume des Nachbarn aus. Die überhängenden Äste machen Schatten und behindern andere Pflanzen am Wachstum. Darum, Ihr Obstbaumzüchter, legt Eure jungen Bäume so weit von der Grenze, daß sie in späteren Jahren dem Nachbar nicht lästig werden!

— Eine ganze Ortschaft ist unlängst unter den Hammer gekommen. Die ganze Gemeinde Gattelli auf Sardinien, deren Bürger ihre Steuern nicht bezahlen konnten und wollen, wird auf Veranlassung der Steuerbehörde von Drosi an den Meistbietenden verkauft werden. Die von der Präfektur zu Sassari veröffentlichten Ankündigungen, in welchen die zur Subhastation gelangenden liegenden Gründe der armen Steuerzahler bzw. Nicht-Steuerzahler geschildert werden, nehmen einen Raum von mehr als dreißig Foliosseiten ein. Die Schilderung des bedeutendsten Schriftstellers wäre nicht imstande, so viel Glend zu entwirren, wie der Steuereinnahmer von Drosi mit seinem langen und langweiligen Verzeichnis ans Licht fördert. Die Versteigerung wird am 3. Oktober stattfinden, mit wenigen tausend Lire kann man die ganze Ortschaft kaufen. Die Mitteilungen über den Jahresertrag der liegenden Gründe beweisen, daß die Güter wenig bemittelten Leuten gehören, die infolge einer Reihe von schlechten Ernten so heruntergekommen sind, daß sie nicht einmal die wenigen Lire zur Zahlung der Staats- und Gemeindesteuern aufbringen können.

— **Gelbenhaft einer Wienerin**. Aus St. Wolfgang wird berichtet: In unserem Orte bildet seit einigen Tagen die Gelbenhaft einer jungen Wiener Bürgerin den allgemeinen Gesprächsstoff. Die beschiedene Dame hat durch ihren Mut und ihren Ausdauer sechs Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Eine Gesellschaft von sieben Personen, und zwar ein Ehepaar aus Budapest, eines aus Hamburg, zwei Wiener und eine Wienerin, wollten den St. Wolfgang-See überqueren, um an das gegenüberliegende Ufer zu gelangen. Der Führer rührte glücklich bis in die Mitte des Sees, da bemerkten die Passagiere zu ihrem Schrecken, daß sich das Boot langsam mit Wasser füllte. Die Gefahr war eine sehr große und der Führer erklärte, daß der Kahn entlastet werden müsse. Wenn dies nicht gelänge, so für nichts gutgehen, das Boot mit den Insassen wäre rettungslos verloren. Schnell entschlossen sprang die junge Wienerin in vollständiger Kleidung ins Wasser und schwamm den zwei Stunden weiten Weg neben dem Boot. Durch diese Entlastung gelangte man glücklich ans jeneseitige Ufer. Bei genauer Untersuchung des Fahrzeuges wurde festgestellt, daß durch eine Ritze im Schiffsboden das Wasser eindrang und beinahe dreiviertel des Bootes mit Wasser gefüllt war. Wäre die mutige Wienerin nicht mit wahrer Todesverachtung die lange Strecke geschwommen, so wären alle übrigen Personen, da sie des Schwimmens unfähig sind, rettungslos verloren gewesen. Der Vorfall spielte sich um halb 10 Uhr abends ab. Hilfe war nahezu gar nicht zu erlangen. Fräulein Marie B. . . ., die mutige Lebensretterin, lehnte entschieden jeden Dank der Geretteten ab und erklärte, es sei nur die Pflicht eines jeden, seinem Nebenmenschen, wenn er in Gefahr komme, beizustehen, und mehr habe auch sie nicht getan.

— **Die Hähne von Nowosibirsk**. In den unteren russischen Volksdichten macht gegenwärtig eine Geschichte, die Kunde, das für die herrschenden Anschauungen charakteristisch ist. Zu Nowosibirsk im Gouvernement Tula machte der Nachwächter eine höchst auffallende Wahrnehmung. Als nämlich beim ersten Grauen des Morgens im Städtchen die Hähne zu krähen begannen, wurde ein Krähen auch im Innern der Kirche vernehmbar. Der Nachwächter hielt dies für eine Sinnesäußerung. Als sich jedoch während der nächsten Nacht dieselben Erscheinungen wiederholten, ging er zum Popen und trug diesem die Sache vor. Der Pape verurteilte seine Gemeinde und forderte deren männliche Mitglieder auf, zur Klärung des geheimnisvollen Voralles das ihrige beizutragen. Ein junger, wegen seines Muthes bekannter Burche war erköst, sich während der folgenden Nacht in der Kirche einschließen zu lassen. Die Zeit zu kürzen, erbat sich der junge Wahls ein Evangelium und las darin. Mitternacht war längst vorüber und an den hohen Wogenfenstern begann eine bleiche Helle sichtbar zu werden, als plötzlich die kleine Thüre, hinter der das Alerteilicht verwahrt war, aufsprang, ein weißer Hahn heraustrat und krähte, um gleich darauf zu verschwinden. Eine halbe Stunde später erschien ein rother und nach demselben Zeitraum ein schwarzer Hahn. Dann war es eine Weile ruhig. Mit einem Male sah der Mensch einen uralten Wödh von der Sakristei her auf sich zukommen. „Hast Du die drei Hähne gesehen“, fragte der Wödh, „und weißt Du, was sie zu bedeuten haben?“ Der weiße Hahn bedeutet für die nächste Zeit gute Ernten und Ueberfluß. Der rothe Hahn kündet darauf ein Jahr großen Blutvergießens und der schwarze Hahn eine Zeit des Sterbens durch Hunger und Seuchen.“ Die Russen glauben nun fest an diese Vorherjage.

— **(Eisen regiert die Welt)**. „Das Gold“, sagt einer unserer hervorragenden Repräsentanten der Volkswirtschaft, „kann aus der Welt verschwinden, ohne daß die Civilisation gestört würde, aber das Verschwinden des Eisens wäre ein Weltunglück. Alles ging zurück und die Civilisation würde von Neuem nachlos.“ Als Illustration zu diesem Ausspruch geht uns von dem Patent-Bureau von Richard Bayer in Berlin folgende interessante Mitteilung zu: Mit dem Eisen verknüpfen sich alle jene gewaltigen Kulturfortschritte, die im Laufe von Jahrtausenden, seit Beginn der historischen Zeit, die Stufenleiter menschlicher Entwicklung kennzeichnen, von der Pflugschar in der Hand des fleißigen Landmannes und vom Schwert des Kriegers und des ersten Messers bis zur Dampfmaschine zur Eisenbahn oder zum Schiffsstolz der Jetztzeit. Auch für die veredelnde und werthverheißende Macht der industriellen Arbeit gerade vermag das Eisen das treffendste und leuchtendste Beispiel zu geben. Kostet z. B. ein Zentner Eisenerz kaum 1/3 Mark, so hat ein Zentner Eisen

als Roh Eisen	einen Werth von	4 M.
„ Gußwaare	„ „ „	9 „
„ Stabeisen	„ „ „	10 „
„ Blech	„ „ „	12 „
„ Draht	„ „ „	13 „
„ Gußstahl	„ „ „	27 „
„ Werkstücke	„ „ „	2000 „
„ feinste Uhrfedern	„ „ „	6000 000 „

Ein Zentner Gold kostet rund 150000 Mark, es kann also nach obiger Anstellung unter Umständen ein Zentner Eisen 40 bis 50 Mal so viel werth sein, als das gleiche Gewicht des gelben Metalles, von dem man mit Unrecht sagt, daß es die Welt beherrscht. Der wahre Herrscher ist das unsichtbare Eisen, aber es ist auch der bescheidene Diener in der betrieblichen und vom rechten Geiste geleiteten Menschenthätigkeit.

— **(Eine merkwürdige Tapferkeitsarbeit)**. In der Weltausstellung in Chicago befindet sich eine Tapferkeitsarbeit, welche von einer New-Yorker Dame vor zwanzig Jahren begonnen wurde. Nicht weniger als 576 Eide geben auf einen Quadratfuß und die Arbeit ist 4 Fuß 7 Zoll lang und 3 Fuß 10 Zoll weit. Der Gegenstand repräsentiert eine Scene aus Shakespeares „Heinrich VIII.“, in welcher Kardinal Wolsey versucht, Katharina von Aragon zu einer Einwilligung zur Ehescheidung zu bewegen. Die Figuren sind nach historischen Portraits gearbeitet.

— **Eine hübsche Erinnerung** an den verstorbenen Herzog Ernst von Koburg-Gotha teilt uns eine Leserin aus den thüringischen Landen mit. Der Herzog fuhr einst zu einem Bauer, der im Gotthardischen, am Thüringer Wald, wohnte, um sich von ihm einen Schimmel zu kaufen, da ihn von seinem bekannten prächtigen Schimmelgesponn ein Tier eingegangen war. Der Herzog ließ sich von dem Bauern, dem er sich nicht zu erkennen gab, das Tier vorführen, und nachdem er es geprüft, und den Preis nicht zu hoch gefunden hatte, wurden beide handelsmäßig. Nach alter Sitte ist nun auf dem Thüringer Walde ein Herdewall stets mit einem Zinnschiff und guten Trunk zu beschenken, und so nahm auch der hohe Herr die Einladung des Bauern freundlich an. Das kräftige Brot und die frische Butter und der saftige Schinken schmeckten vorzüglich, und so sprach ihnen der

Herzog tüchtig zu. Nach dem Frühstück verabschiedete er sich jedoch, ohne dem Bauern Zahlung zu leisten. Er gab ihm vielmehr die Weisung, den Gaul nach Gotha zum Herrn von Soudio zu bringen und den Betrag dort in Empfang zu nehmen, da er jetzt kein Geld bei sich habe. Das Bäuerlein war aber mit diesem Vorschlag durchaus nicht einverstanden und jagte: „Na, so dumm bin ich nicht, ich werde doch meinen Schimmel nicht so nach Gotha bringen. Erst will ichs Geld haben.“ „Was“, rief der Fürst, „hab ich denn in meinem eigenen Lande nicht einmal so viel Kredit?“ „Na, wer sind Sie denn?“ fragte der Bauer. „Ich bin der Herzog von Gotha.“ „So“, erwiderte der Bauer und machte ein pfiffiges Gesicht, „das hab ich mir vorhin doch beinahe gedacht, als Sie die Butter so dick aufs Brot schmierten.“ Sprachs und gab seinem Landesherrn den erbetenen Kredit.

— **Ueber die Geldverlegenheit** plaudert der englische Humorist R. Jerome mit vieler Sachkenntnis. Er sagt: Es giebt verschiedene Grade der Geldverlegenheit; wir sind alle darin mehr oder weniger — die meisten von uns mehr. Einige sind es um tausend Pfund, einige um einen Schilling. Er schildert nun die verschiedenen Arten der Geldverlegenheiten in einer Reihe köstlicher Momentbilder; so schreibt er unter anderem: „Auf einem Blick kann man den Unterschied erkennen zwischen einem alten Kunden und einem neuen, zwischen dem abgeklärten Mann, der seit Jahren daran gewöhnt ist, zu jorgen und zu ringen, und dem jungen armen Teufel von Anfänger, der da bemüht ist, seine Verlegenheit zu verbergen und in steter Beängstigung lebt, daß es herauskommen könne. Nichts zeigt solchen Unterschied deutlicher, als die Art und Weise, in welcher beide ihre Uhr ins Pfandhaus bringen. Wie der Dichter irgendwo sagt: „Wahrer Gleichmut beim Verpfänden kommt von Heuchelei und nicht von Ungefahr.“ Der eine geht zu seinem Onkel mit derselben Ruhe, wie zu seinem Schneider — sehr wahrscheinlich noch mit einer größeren. Der Beamte ist regelmäßig freundlich und steht gleich zu seinen Diensten, und in angenehmer, geschäftsmäßiger Weise wird die Verhandlung zu Ende geführt, wie wenn sie sich um einen großen Einkauf von 3 v. S. Staatspapieren drehte. Aber welch ein schmerzliches Bild Arbeit liefert der andere bei seinem ersten Verpfänden. Ein Junge, der seinen ersten Liebesantrag macht, ist voll Vertrauen im Gegensatz zu ihm. Er lungert da herum am Laden, bis er es fertig gebracht hat, daß alle Bummeler der Nachbarschaft auf ihn aufmerksam geworden sind und er in der Seele des wachhabenden Polizeimannes ernstlichen Argwohn erregt hat. Zuletzt nachdem er den Umkleekasten die Meinung zu erwecken, er wolle irgend ein Diamantenarmband oder eine ähnliche Kleinigkeit kaufen, geht er hinein indem er versucht es mit einem gewissen Schwindel zu thun und sich dabei in der That die Miene eines Mitgelesenen einer feingeleiteten Schwindlerbande gebend. Drinnen spricht er so leise, daß er vollständig unverständlich bleibt und alles wiederholen muß. Wenn im Laufe seiner weitgeschweiften Erzählung von einer seiner Freunde endlich das Wort „Darlehen“ erreicht ist, wird ihm alsbald gesagt, er möge auf den Hof zur Redten und dort zu der Thür jenseits der Ecke gehen. Er kommt aus dem Laden heraus mit einem Gesichte, an dem man leicht eine Cigarette hätte angünden können, und völlig unter dem Eindruck, daß ihn die ganze Bewohnerschaft des Distriktes beobachtet. Wenn er dann an die bezeichnete Stelle kommt, hat er seinen Namen und seine Adresse vergessen und in einem Gesamtzustand hoffnungsloser Verlegenheit. In einem strengen Tone gefragt, wie er zu der „Sache“ gekommen ist, stammelt er und widerspricht sich und es ist nur zu verwundern, daß er nicht bemerkt, wie an dem nämlichen Tage gestohlen zu haben. Darauf wird ihm eröffnet, daß man mit seiner Art nichts zu thun haben wolle, und es sei besser, wenn er sich so schnell wie möglich entferne, was er denn auch thut, an nichts mehr denkend, bis er sich drei Meilen davon wiederfindet, ohne die geringste Ahnung, wie er dahin geraten ist.“

— **(Merks.)** Das Beste, was du auf dieser Welt thun kannst, ist, deinen Mitmenschen recht viele kleine Freuden zu machen. Denn so wie eine lange Reihe von kleinen Bosheiten, Mißwillen und Gistigkeiten für uns eine größere Not und Plage ist, als ein einziges großes Leid, das uns jemand antut, so ist auch eine lange Reihe von kleinen Wohlthaten für unser Lebensbegehen von wesentlichem Wert als ein einziges großes Opfer, das uns gebracht wird.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Zur Schonung des Geräthekapitales der Landwirthe.

Bei der Ausstellung eines Fabrikanten, welcher nur Wagenräder macht, fiel ein Rad-Satz auf, welcher aus einer neuen Achse mit zwei ganz gewöhnlichen alten Rädern bestand, welche anscheinend von einem Ackerwagen herstammten. Das eine der Räder unterlag sich in seiner Weise von irgend einem alten Rad, das andere sah aus, als ob es mit Petroleum oder ähnlichem angefeuchtet wäre, daselbe roch auch stark nach Petroleum. Auf gestellte Frage gab der anwesende Vertreter volle Auskunft. Zunächst nahm derselbe eine Felle sammt Speichen, welche lose eingeklebt waren, heraus, und es zeigte sich, daß die Felle durch und durch mit Petroleum getränkt waren.

Es ist dies ein von America herüberkommendes Verfahren, welches in einzelnen Gegenden von den Landwirthen bereits ganz allgemein und mit bestem Erfolg angewendet wird, und zwar folgendermaßen: Ein Viehfästen von schmaler aber längerlicher Form, dessen Boden oval, mit Füßen an den schmalen Enden, wird unter ein sich freibewegendes Rad so gestellt, daß der äußere Umfang des Rades beinahe auf dem Boden des Fästens streift. Hierauf wird warm gemachtes Del, am besten und billigsten rohes Petroleum, eingegossen und dann das Rad so langsam als möglich gedreht. Die Aufsaugung des Oeles geht bei gebrauchten Rädern so flott von statten, daß sehr schnell Del nachgefüllt werden muß, und soll solange gedreht werden, bis das Del im Behälter nicht mehr abnimmt, dann ist das Rad gefüllt, oder mit anderen Worten, sämtliche Poren sind mit Del angefüllt.

Der Vortheil dieses Zustandes ist so in die Augen springend, daß eigentlich gar nicht darüber gesprochen zu werden brauchte; er soll aber nicht unbesprochen bleiben. Das Kapitel der lahmten Räder, der gerissenen Fellen und Raben ist bekanntlich ein unerquickliches. Die Grundursache zu diesen Schäden ist wohl lediglich im Wasser zu suchen, welches ein Wagenrad vom ersten Tag des Gebrauchs an aufnimmt und mit Leichtigkeit aufnehmen kann. Sehen wir ein neues Rad zu einem Ackerwagen an, so hat daselbe, selbst wenn es der beste Wagener gefertigt hat, an den Ansätzen der Fellen und am Einfluß der Speichen reichliche Wege zum Eintritt des Wassers, in welchem sich das Rad den größten Theil des Jahres bewegt; die Poren füllen sich damit, die Sonne trocknet, vielmehr dampft daselbe wieder heraus, wir sagen, das Rad wird lech, in Wirklichkeit aber sind die Wasserbehälter im Holz leer geworden und vergrößern sich. Das ist der Vorgang im Sommer.

Schlimmer aber ist derselbe im Winter. Das Holz ist ebenfalls mit Wasser gefüllt. Sobald nun die Temperatur tief genug heruntersinkt, gefriert daselbe, es bilden sich in den kleinen Rissen Eiskristalle, welche durch ihre Ausdehnung beim Aufstehen des Holzes auseinanderpressen, und die Radfelge hat nun die bekannten Risse, welche einen längeren Gebrauch ausschließen. Wo Del ist, kann bekanntlich kein Wasser sein, füllt man daher das neue Rad mit Del, dann hat man dem ärgsten Holzfeind, dem Wasser, den Eintritt verwehrt, und darin liegt der Nutzen des Verfahrens.

Als selbstverständlich ist wohl zu beachten, daß bei der Verwendung von rohem Petroleum, welches der Billigkeit wegen vorgezogen zu werden verdient, daselbe nicht am offenen Feuer und nicht im offenen Gefäß gewärmt werden darf; ebenso daß nur sauber gewaschene und trockene Räder geölt werden können und warme Witterung am besten zur Vorahme dieser Arbeit, welche alljährlich wiederholt werden muß, geeignet ist. Das Holz muß bis zum Kern durchtränkt werden, und ein Zufuß von Kolophonium zu den auf 50 bis 60 Grad erwärmten Oelen wird in manchen Fällen vortheilhaft sein. Anfrisch mit Seinflohtentheer wird als unnütz bezeichnet.

— **(Gegen Wespen.)** Als „erprobtes Mittel“ zur Vertilgung der Wespen wird folgendes Verfahren angegeben: Nachdem man durch Obst oder sonst eine Süßigkeit eine Anzahl Wespen zusammen gebracht, überführt man sie plötzlich mit Petroleum und keines dieser so benetzten Tiere ist wieder imstande aufzufliegen, sondern sie fallen nach kurzem Zaudern um und sind tot. Hunderte von Wespen ebenso ganze Nester kann man mit wenig Mühe und geringen Kosten auf ganz Weise sicher vertilgen.

Futter-Verkauf.

Donnerstag den 21. Septbr. c., Morg. 10 Uhr
soll der als Deckfrucht für die Grasaat im Königsthal angebaute
Säfer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 14. September 1893.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zivangsverwaltung.

Brennholzverkauf

im Revier **Gründtebrück.**

Donnerstag den 21. d. Mts., Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

kommen am District Langgrund e bei Amtshausen

28,30 rm Buchenschafftholz II. Kl.

176,00 „ Buchenstammreis I. Kl.

zum öffentlichen Ausgebot.

Wittgenstein, den 15. September 1893.

Der Fürstliche Forstmeister.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Nachdem ich die Vertretung dieser Anstalt übernommen habe,
lade ich hiermit ergebenst zur Theilnahme an derselben ein.

Neben der notorischen, in dem großen Umfange und der soliden
Belegung der vorhandenen Fonds begründeten nachhaltigen Sicherheit
der Anstalt gewährleistet dieselbe bei unverkürzter Verteilung der
Ueberschüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der Versicherungs-
preise.

Diese Ueberschüsse ergeben für das laufende Jahr

39% der Jahres-Normal-Prämie nach dem alten Verteilungs-

system,

29 $\frac{1}{4}$ % der Jahres-Normal-Prämie und 2,4% der Prämien-

Reserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten

neuen gemischten Verteilungssystem,

was im Verhältnis zur Jahres-Normal-Prämie für das jüngste be-
teiligte Versicherungsalter 30%, und für das höchste beteiligte Ver-

sicherungsalter 129% als Gesamtdividende ergibt.

Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte
oder für das neue Dividendensystem zu entscheiden.

Am 1. August d. J. betrug:

der Versicherungsbestand: 644 700 000 M.

der Bankfonds 189 340 000 M.

die seit Beginn ausgezahlte Versicherungssumme 248 385 000 M.

Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Laasphe, den 4. September 1893.

G. Ad. Braun.

Offerte.

Offerte.

In einigen Tagen trifft ein Waggon prima Wetterauer ge-
pflückter Aepfel, sowie ein solcher vorzüglicher Zwetschen ein.

Ich verkaufe dieselben franco Bahnhof Laasphe

Zwetschen, per Centner M. 3.00

Aepfel, feines Tafelobst „ 4.50

Bestellungen bitte mir schon jetzt zugehen zu lassen.

Biedenkopf. Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtner.

Fr. Loos I., Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maas unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-
Anzüge, Paletots, Hohenzollernmäntel, Kaiser-
mäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Jagd-
Blousen, Samaschen, Arbeiter-Kleider, wollene
Unterkleider, Kragen u. Manschetten in Gummi
und Leinen, Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Für die Herbstsaison empfehle mein Lager

fertiger Schuhwaaren.

Neu angekommen stark benagelte Schuhe für Männer, Frauen
und Kinder, sowie benagelte Männerkniestiefel.

Die Besitzer von den Raumländer Schiefergruben, nämlich Hörre,
Gehlar, Adele und Honert haben die Schieferpreise auf ihren
gemeinschaftlichen Lagern in Haxfeld und Frankenberg vom 1. Mai
ab um ca. 15% heruntergesetzt.

Indem wir die geehrte Kundschaft hierauf besonders aufmerksam
machen, bemerken wir noch, daß der Verkauf von dem Lager in Hax-
feld dem Christoph Moog daselbst und von dem Lager in Franken-
berg dem Heint. Schäfer VII. in Remmertshausen übertragen worden
ist, wo auch die genauen Preise zu haben sind.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl **Werkwaaren**
sowie **Gießkannen** jeder Größe, auch **emailirte**, verzinkte und
verzinkte Haus- und Küchengeräthschaften.

Ferner alle in mein Fach einschlagenden Bauarbeiten werden
prompt und billigt besorgt.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Versand im letzten Jahre

165 000 Hectoliter.

Erste Culmbacher Grosse goldne bayr. Staatsmedaille etc.

Actien-Exportbier-Brauerei

Hierdurch bringen wir ergebenst zur Kenntniss, dass wir

Herrn Justus Wilhelm Berdux in Marburg a. d. Lahn

eine Niederlage unseres

Ia. dunklen kräftigsten Exportlagerbieres

für Marburg übergeben haben.

Culmbach i. Bayern, im November 1892.

Erste Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei.

Michael Taeffner.

In Folge Obigem empfehle ich das weltbekannte und vorzüglichste
auch schwerste dunkle Exportlagerbier der Ersten Culmbacher
Actien-Exportbier-Brauerei, der bei Weitem grössten Brauerei der
Stadt Culmbach in Bayern, welches Product u. A. vom Verband
deutscher Gastwirthe in Breslau, Hamburg und Dresden drei
Mal hinter einander mit den höchsten Preisen prämiirt worden
ist, zu recht reichlicher Abnahme.

Marburg, im November 1892.

8 Bahnhofstrasse 8.

Justus Willh. Berdux,

Conserven und Delicatessen.

Willh. Stähler, Laasphe

Uhrmacher.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in Uhren und Uhrketten,
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Gold-, Silber-, Corall- und Granat-Schmuckstücken in couranten

neuen Mustern.

Optische Waaren, wie Brillen, Kneifer, Reflektoren, Lupen,

Barometer, Thermometer etc.

Alfenide-Waaren, zu Hochzeits-Geschenken geeignet, stets das

Neueste zu soliden Preisen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme während
dem langen, schweren Leiden
meines lieben, theuren Mannes,
unseres Vaters und Bruders

Christian Limper,

sowie dem hies. Kriegerverein

und der Feind. Feuerwehr

für die Theilnahme zur le-

zten Ruhestätte sagen wir hier-

durch unsern wärmsten Dank.

Laasphe, 7. Septbr. 1893.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Carl Joh. Vogt,

Marburg, Bez. Cassel.

Depositare der

Friedr. Grote'schen Sect- und

Weinkellereien,

empfiehlt nach Special-Preislisten

ab Lager Marburg oder ab Coblenz

seine und hochfeine

Rhein- & Mosel-Weine

von den billigeren Tischweinen,

bis zu den feinsten Lagen und

Jahrgängen.

Schaum-Weine

in 14 verschiedenen Marken.

Reinheit und Aechtheit gewähr-

leistend. Preiscurante gratis und

franco.

Heinr. Thomaes,

Mannheim,

versendet franco unter Nachnahme:

Postcollis Tomaten M. 3.00,

Postcollis Tafelbirnen M. 3.50,

Postcollis Tafeltrauben M. 4.00,

Postcollis Reineclauden M. 3.50,

Postcollis Extra-Pflirsche M. 4.50

bei sorgfältigster Packung.

Zum Einmachen von Früchten

etc. empfehle sehr haltbares und dickes

Pergamentpapier.

Willh. Jung.

Verloren

eine goldene Cigarrenspitze mit
Bernstein-Mundstück. Gegen Be-
lohnung von 5 Mark abzugeben
im Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Kathareiner's Kneipp- Malz-Kaffee

empfiehlt

L. Dresler.

Bestellungen auf:

Weißkraut, Roth-

kraut, Wirsing, Möb-

ren und Kohlrüben

sowie sehr gute haltbare Winter-

kartoffeln zum billigsten Tages-

preis nimmt entgegen

Fr. Meß.

Getrocknete diesjährige

Champignons

von nur bester Qualität kauft

jedes Quantum

Carl Joh. Vogt,

Marburg, Bez. Cassel.

Cigarrenfabrik

G. Ahues

Bremen, Seelwall 30.

Reinheit der Grundstein des Hauses.

Fabrik-Preise für Private.

Nichtconvenientes nehme anstandslos zurück.

Preislisten und Proben

v. 30-200 M. auf Verlangen.

Special-Marken:

Silona, 92er Savona 100 M.

Minos, Mexico-Savana 75 M.

Bahia-Import, Gel.-Bras. 60 M.

Glória-Mundi, Wortheim. 60 M.

Blotthor

Cigarren-Verhand-Geschäft

Aug. Kleine, Vlotho a. d. W.

liefert franco incl. Verpackung nach jeder

deutschen Poststation gegen Nachnahme oder

vorherige Einzahlung des Betrages, aus den

besten amerikanischen Tabaten hergestellten

Cigarren

Nr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9

M. 3.50 4.00 4.50 5.00 5.50 6.00 6.50 7.00

pro Kistchen von 100 Stück; von jeder Sorte

Probe-Kistchen, 50 Stück enthaltend, ab hier.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Kohlenbedarfs
der evangelischen Schule für das
Wintersemester 1893/94 (ca. 150
Str.) soll am Montag den 18. d.
Mts., Morgens 9 Uhr im hie-
sigen Magistratsbureau verbungen
werden.

Laasphe, 15. September 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Friedrich Weber
hier selbst ist bis auf Weiteres heute
als Hülfsschlichter verpflichtet
worden.

Laasphe, den 15. Septbr. 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
werden
am Dienstag den 19. September.
Nachm. 2 Uhr in Heiligenborn
eine Kuh, ein Kind und ca. 80
Ruthen Roggen auf dem Galm;
am Donnerstag den 21. Septem-
ber, Nachm. 2 Uhr in Feudingen
zwei fette Schweine, 2 Fische,
1 Ziege, 2 Schafe, 5 Mtr. Brenn-
holz etc.

öffentlich meistbietend gegen Baar
versteigert.

Laasphe, 14. September 1893.

Wälder,

Gerichtsvollzieher.

Ein kräftiges, williges

Mädchen,

für bürgerlichen Haushalt auf so-
fort nach Barmen gesucht.

Näheres Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Ein Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat die

Rehgerei

zu erlernen, findet Stellung bei
Laasphe. Aug. Mengel,

Meßger.

Für meine Delikatessen-Hand-
lung suche ich einen absolut zu-
verlässigen, willigen

Hausburschen,

der gute Empfehlungen hat.

Verköstigung und Wohnung im
Hause.

Carl Joh. Vogt,

Marburg, Bahnhofstr. 6.